

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: - (1989)
Heft: 3

Artikel: "Was ist gut und was fehlt in der Drogenhilfe?"
Autor: Weisswange, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"Was ist gut und was fehlt in der Drogenhilfe?"

Im März 1989 führte der Verein Schweizerischer Drogenfachleute (VSD) eine Umfrage bei GebraucherInnen illegaler Drogen durch. Mit Fragebogen bedient wurden Entzugseinrichtungen, Beratungsstellen, betreute Treffpunkte, gassennahe Projekte (Sleep-Ins) und GassenarbeiterInnen der deutschen Schweiz. Von rund 5'000 verschickten Fragebogen kamen 360 (7,2%) vollständig ausgefüllt zurück.

VON AXEL WEISSWANGE

Ziel der Umfrage war, Äusserungen von Betroffenen zu erhalten, zu Themen wie:

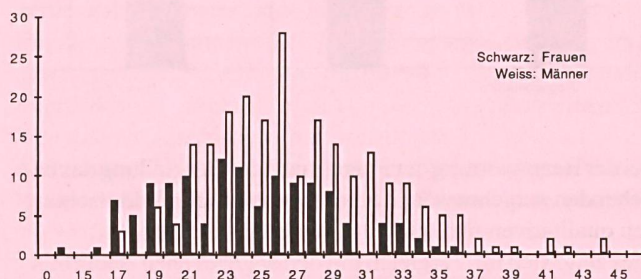
- Drogenpolitik
- Bestehendes Hilfsangebot für DrogenkonsumentInnen
- Bedürfnissen und Defiziten in diesem Bereich
- Konsumverhalten
- HIV-Situation und Spritzentausch
- Kriminalisierung

Zielgruppe waren vor allem Opiat- und KokaingebraucherInnen.

Alter und Geschlecht

Die Fragebogen wurden von 127 zwischen 14- und 36-jährigen Frauen und 233 zwischen 17- und 47-jährigen Männern ausgefüllt. Das Durchschnittsalter beträgt rund 26 Jahre.

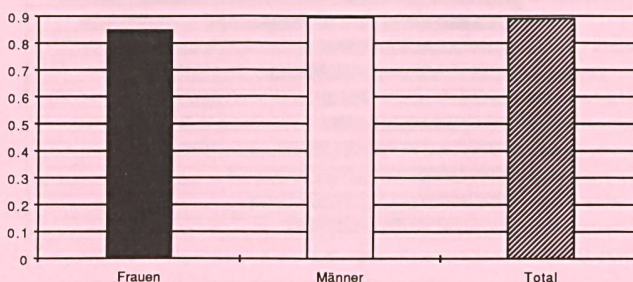
Altersverteilung (Abs. Zahlen; n=360)



Drogenpolitik

Fast 90% der Befragten wünschen sich eine Liberalisierung der Drogenpolitik und Betäubungsmittel-Gesetzgebung.

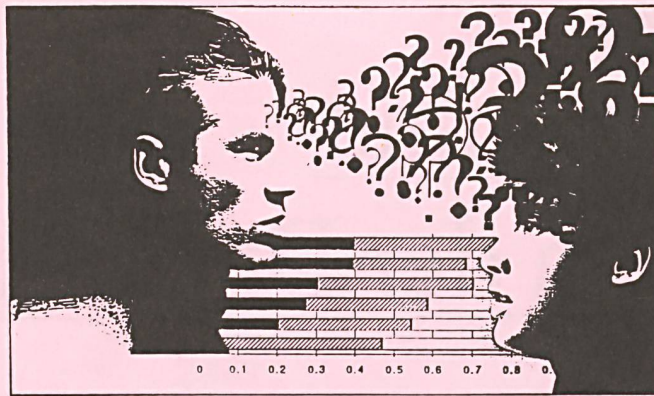
Ich bin für eine Liberalisierung des Betäubungsmittelgesetzes... (in Prozenten; n=360)



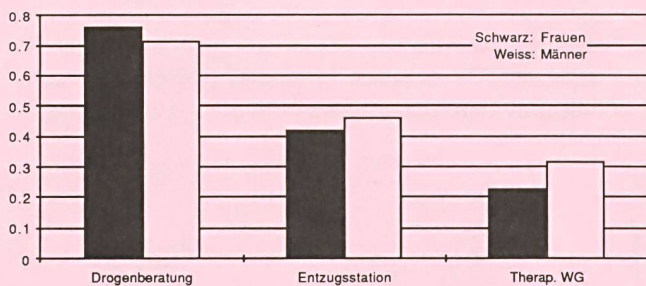
Beurteilung des bestehenden Drogenhilfe-Angebots

Über 70% der Befragten waren schon einmal in einer Drogenberatungsstelle, über 40% in einer Entzugseinrichtung und knapp 30% in einer therapeutischen Wohngemeinschaft. Bemerkenswert ist hier, dass im ambulanten Bereich der prozentuale Anteil an Frauen, im stationären Bereich der der Männer höher ist.

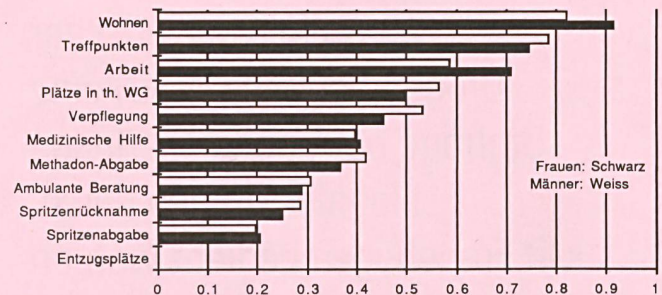
Vermutlich hängt dies mit der bedeutend grösseren Zahl der wegen Drogendelikten bereits einmal verurteilten Männern zusammen (Massnahmevollzug).



Ich war schon mal in einer...
(in Prozenten; n=127 (Frauen) bzw. 233 (Männer))



Bewertung des Angebots als "schlecht" nach Geschlechtern
(In Prozenten; n=121 (Frauen) bzw. n=219 (Männer))

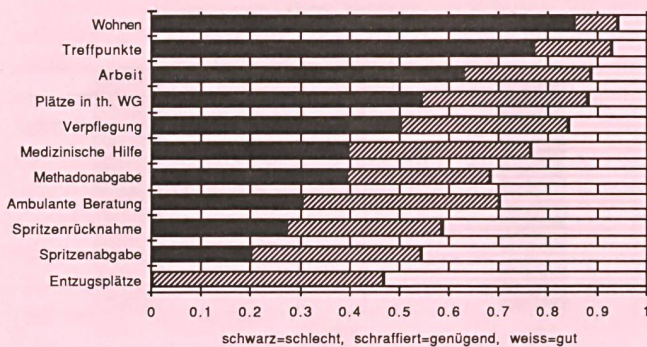


Bei der Beantwortung der Fragen nach der Beurteilung des bestehenden Angebotes fand eine teilweise starke Vermischung von qualitativen und quantitativen Kriterien statt.

Dies zeigt sich im Vergleich mit den angegebenen Bedürfnissen und Defiziten in diesem Bereich.

Als besonders schlecht wurden die Angebote im Bereich "Wohnen", "Treffpunkt" (inkl. Fixerräume) und "Arbeit" bezeichnet (86 - 63%), gefolgt von "Plätzen in therap. Wohngemeinschaften", "Verpflegung", "medizinischer Hilfe" und "Methadonabgabe" (55 - 40%).

Die Bewertung des Angebots in Prozenten (n=344)

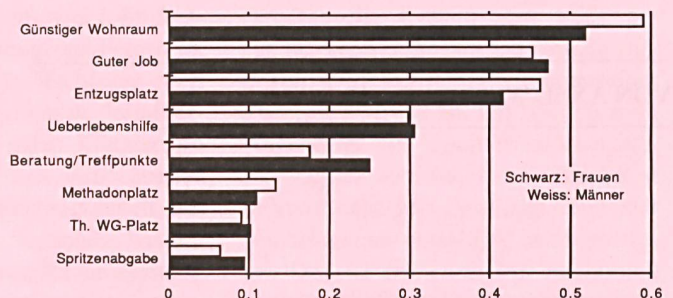


Bedürfnisse der Befragten

Bereich Sozial- und Drogenhilfe

Von über 50% der Befragten wird "günstiger Wohnraum" genannt. Ein "guter Job" und "ein Entzugsplatz" folgen im Bereich zwischen 40 und 50%. Rund 30% nennen "Überlebenshilfe", etwa 20% "Beratung und Treffpunkte". Jeweils rund 10% der Befragten fehlt ein "Platz in einem Methadonabgabeprogramm", resp. ein "Platz in einer therapeutischen Wohngemeinschaft". 7,5% mangelt es an sauberem Spritzenbesteck (Spritzenabgabe).

Mir persönlich fehlt zur Zeit im Angebot...nach Geschlechtern
(In Prozenten - gemessen an Gesamtzahl (n=360))



Als weniger schlecht werden die Angebote im Bereich "ambulante Beratung", "Spritzenrücknahme" und "Spritzenabgabe" beurteilt (31 - 20%).

Einzig das Angebot an "Entzugsplätzen" wurde von keiner der befragten Personen als schlecht bezeichnet.

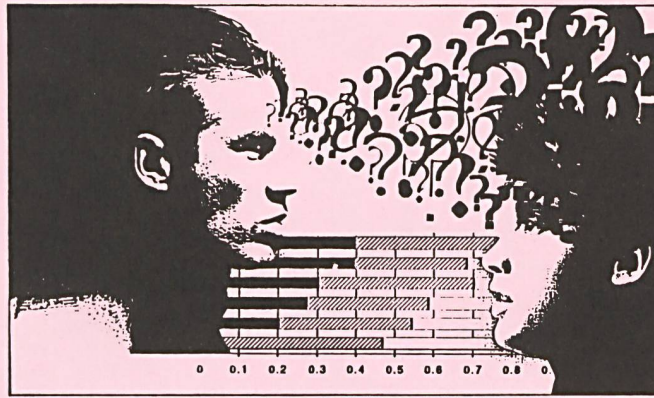
Hier muss es sich um eine klar qualitative Beurteilung handeln, geben doch rund 45% der Befragten einen "Entzugsplatz" als dasjenige an, das ihnen zur Zeit persönlich fehlt.

HIV-Situation und Spritzenaustausch

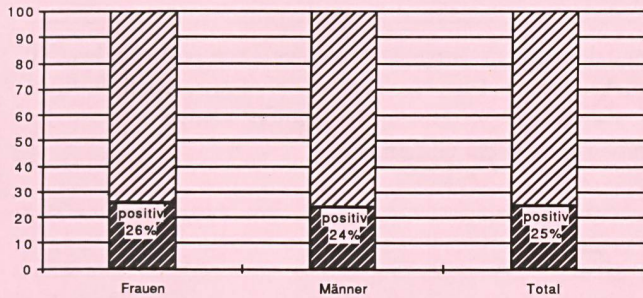
77,5% der Befragten gaben an, den HIV-Test gemacht zu haben. 8% von ihnen wollten uns das Testresultat nicht mitteilen.

Von den Restlichen gaben rund 75% ihr Testresultat als negativ an.

Zählt man 3/4 der nicht gegebenen Antworten als positive Testresultate, ergibt sich ein Anteil von etwas über 30% HIV-positiven Befragten.

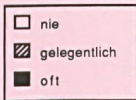
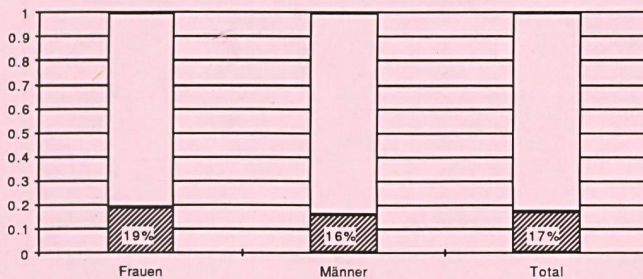


HIV-Prävalenz (n=86 (Frauen) bzw. 166 (Männer))



Spritzen von Anderen mitbenutzt haben, im letzten Halbjahr vor der Umfrage, rund 83% nie, 17% gelegentlich und 0,3% oft.

Ich habe im letzten Halbjahr Spritzen von Anderen mitbenutzt... (n=122 (Frauen) bzw. n=217 (Männer))



Kriminalisierung

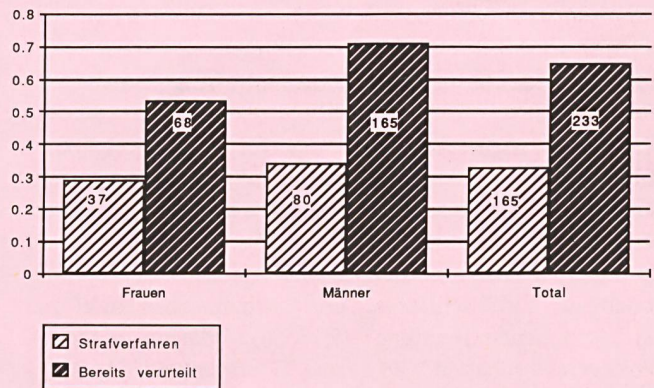
Gegen 1/3 der Befragten lief zur Zeit der Umfrage ein Strafverfahren, knapp 2/3 wurden wegen Drogendelikten bereits einmal verurteilt.

Augenfällig ist hier der geschlechtliche Unterschied. Männer werden zwar nur rund 5% häufiger in ein Strafverfahren verwickelt als Frauen, aber über 17% häufiger verurteilt.

Ein Zusammenhang mit häufigerer Beschaffungskriminalität einerseits und Prostitution andererseits ist eine mögliche Interpretation, dass die meisten Justiz- und Polizeibeamte männlichen Geschlechts sind, eine andere.

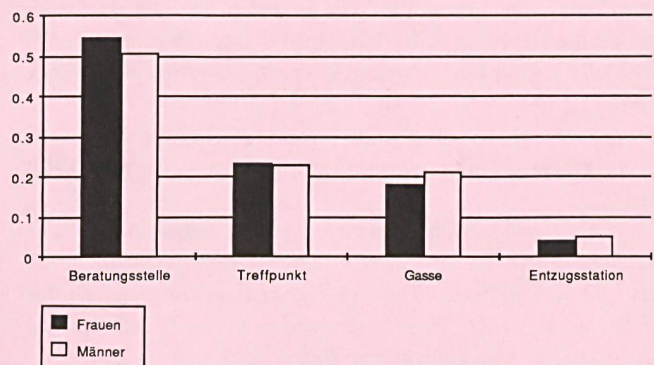
Eine dritte Möglichkeit ist, dass bei "Gassenpaaren" meistens der Mann "das grosse Sagen" hat und auch entsprechend an die Kasse kommt.

Laufende Strafverfahren und bereits erfolgte Urteile in Prozenten

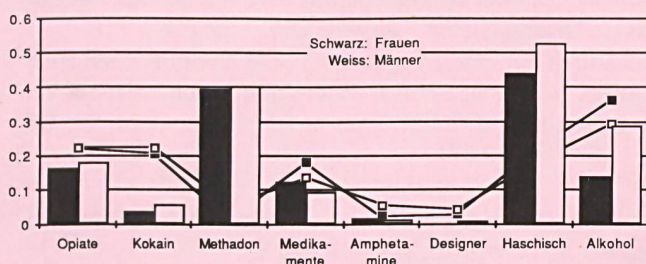


Wo wurde der Fragebogen ausgefüllt ?

Ich habe diesen Fragebogen ausgefüllt in... (In Prozenten; n=127 (Frauen) bzw. 233 (Männer))



Jetziger gelegentlicher (Linien) und regelmässiger Drogenkonsum (Säulen) in Prozenten; Mehrfachantworten geteilt durch Anzahl Personen (n=360)



Luzern im Vergleich zur Gesamtheit

Bei den Fragebogen, die in Luzern ausgefüllt wurden, ist das Verhältnis "Gasse" – "nicht Gasse" genau umgekehrt (Gasse 68%, Treffpunkte 25% Beratungsstellen 6%). Deshalb werden im zweiten Teil die Antworten aus Luzern den Gesamtantworten gegenübergestellt. Zu beachten ist dabei, dass aus technischen Gründen der Vergleich gezogen wird zwischen den Antworten aus Luzern und denen der Gesamtheit. Wäre es möglich gewesen, Luzern mit dem Rest zu vergleichen, wären die Unterschiede noch krasser hervorgetreten. In Luzern füllten 69 Personen im Alter zwischen 17 und 44 Jahren den Fragebogen aus.

Beurteilung des bestehenden Drogenhilfe-Angebotes

Mit einer einzigen Ausnahme, des Verpflegungsangebotes (Blumen für die luzerner "Gassechuchi"), werden in Luzern sämtliche Angebote schlechter beurteilt als von der Gesamtheit.

Besonders krasse Unterschiede finden sich bei der "Methadonabgabe" (30% schlechter), der "medizinischen Hilfe" und der "ambulanten Beratung" (je 25%), "Plätzen in therap. Wohngemeinschaften" (23%) und "Treffpunkten" (16%). Die Situation im Bereich "Wohnen" und "Treffpunkte" befinden in Luzern 94% (!!) der Befragten als schlecht.

Bedürfnisse der Befragten (Sozial- und Drogenhilfe)

Obwohl auch bei den luzerner Befragten "günstiger Wohnraum" und ein "guter Job" die grössten Bedürfnisse sind, weisen die Bereiche "Überlebenshilfe" und "Beratung/Treffpunkte" die grössten Unterschiede zur Gesamtheit auf (je über 20%).

Ein prozentual kleineres Bedürfnis als die Gesamtheit weisen die Luzerner an stationären Therapieplätzen (Entzug, WG) aus.

Dies liegt zum Teil sicher am viel höheren "Gassenanteil" der luzerner Befragten, legt aber andererseits den Schluss nahe, dass für den grössten Teil der DrogenkonsumentInnen der "Überlebensstress" abgebaut werden muss, bevor sie eine Abstinenztherapie ernsthaft in Betracht ziehen.

Konsumverhalten

Beim derzeitigen Drogenkonsum der luzerner Befragten fällt auf, dass Opiate, Haschisch und Alkohol wesentlich häufiger, Methadon und Medikamente deutlich weniger konsumiert werden als von der Gesamtheit.

HIV-Situation

71% der luzerner Befragten geben an, den Test gemacht zu haben (Gesamtheit 77,5%).

Auch hier wollten 8% von ihnen das Testresultat uns nicht mitteilen. Von den Restlichen gaben 69% (ges. 75%) ihr Testresultat als negativ an.

HIV-Test gemacht			Prozentual		
Absolut	Luzern	Total		Luzern	Total
Test gemacht	49	279	HIV-positiv	0.311	0.246
HIV-negativ	31	193	HIV-negativ	0.689	0.754
HIV-positiv	14	63	Test gemacht	0.710	0.775
NegPos Total	45	256			
Total	69	360			

Dies bedeutet, dass in Luzern bei einer geringeren Durchtestung eine höhere Prävalenz vorhanden ist.

Diese Umfrage und ihre Auswertung erhebt nicht den Anspruch wissenschaftlicher Exaktheit oder der Vermittlung eines repräsentativen Querschnitts der deutschschweizerischen Drogenszene.

Es wurde vielmehr versucht, Mitmenschen, die unter anderem auch verbotene Drogen konsumieren, zu Wort kommen zu lassen.

Vielleicht kann sie so einen Beitrag leisten in der nun stattfindenden Diskussion um eine neue Drogenpolitik.

Wir hoffen auf eine Drogenpolitik, die diesen Namen auch verdient und nicht einfach in Prohibition und Repression steckenbleibt. ■

Die ganze Umfrage kann beim Sekretariat des VSD bezogen werden: Rebenweg 16, 4143 Dornach.